

Ein Interview mit Sr. Martha Mpanza, einer sambischen Mitschwester, Direktorin der Barfuss Chisankano Community Schule.

**Sr. Martha, Sie leiten unsere Barfußschule.**

**Wie hat das Projekt angefangen und warum der Name ‚Barfußschule‘?**

In den umliegenden Busch-Dörfern gibt es viele Kinder, die entweder nie zur Schule gingen oder nach der 4. Klasse die Schule aufgaben aus Armutgründen. Sie konnten sich einfach die Schuluniform, Schuhe, Hefte, usw. nicht leisten. So begann Frau Dällenbach, eine Missionshelferin hier auf der Mission, mit Hilfe eines jungen Mannes, der einen Schulabschluss der 12. Gymnasium Klasse hatte, sowie einer jungen Frau, die die Sekundarschule absolvierte, eine kleine Schule zu eröffnen. Ein nicht mehr benötigtes, grosses Hühnerhaus außerhalb des Fatima-Schulgeländes wurde umgestaltet, und die ‚Barfußschule‘ für Kinder, die weder Uniform noch Schuhe hatten, nahm ihren Anfang.

**Was für eine Schule ist das nun, und wer sind die Lehrer die dort unterrichten?**

Wir haben etwa 150 Kinder von 10 Jahren aufwärts, Mädchen und Buben, alle aus der Umgebung. Unsere Lehrer sind ausgebildet, haben aber noch keine staatliche Anstellung bekommen. Auch ich unterrichte. Die Schüler sind nicht in Klassen eingeteilt, sondern in Gruppen, je nachdem, wie schlau sie sind und wie schnell sie vorwärtskommen. Unsere Schüler sind fleißig, und voriges Jahr konnten alle, die in die vierte Gruppe aufgestiegen waren und ihre Examen geschafft hatten, ins Gymnasium gehen, das mit der 8. Klasse beginnt.

**Was für Fächer werden angeboten, und wie sieht die Zukunft der Kinder aus?**

Nach dem neuen Schulplan sind viele Fächer zusammengelegt und integriert worden, aber im Grunde lernen die Kinder Englisch, Mathematik, Physik/Chemie, Bemba (ihre Sprache) und dann Geschichte, Religion, Geographie, unter der Überschrift, kreative, soziale Studien. Die Mädchen lernen auch Nähen und die Jungen Schreiner. Falls sie es in die achte Klasse des Gymnasiums, und da sogar bis zur zwölften Klasse schaffen, unterstützen wir sie weiter mit Hilfe von Spenden, bis zur Ausbildung an einer Uni oder PH. Wir wollen diese Kinder im Leben stehen und sich selbst versorgen sehen. Wir bieten auch bestimmte Arbeitsgemeinschaften an (Clubs), z. B. Pfadfinder, Karate, Chor, Drama (= Theater), traditionelles Tanzen, usw.

**Sr. Martha, ich weiß, dass Sie noch viel mehr tun, als nur die Kinder zu unterrichten.**

Wir sehen uns die Kinder genau an, meine Lehrer und ich. Manche kommen nicht regelmäßig zur Schule; andere tragen schäbige Kleidung; wieder andere sehen krank aus; manche haben Probleme zuhause ... Die einen brauchen Hautcreme oder nur einfach ein Stück Seife. Andere brauchen ein paar Schuhe, ein Kleid, einen Rock oder eben ein Gespräch. Ganz wichtig scheint uns ein Besuch bei der Familie im Buschdorf. Jeden Mittwoch ist die Schule deshalb schon mittags aus, und dann gehen wir in Gruppen von drei Lehrer/innen in die Dörfer und besuchen das Zuhause unserer Schüler und Schülerinnen. So erfahren wir ein wenig über die Situation der Familie und besonders der Kinder. Da wohnen einige der Schüler bei der Großmutter, weil die Eltern krank sind. Die Großmutter hat keine Mittel, die Kinder für die Schule auszustatten. Andere wohnen bei Bekannten und niemand kümmert sich wirklich. In einem anderen Haus fehlt es selbst an Nahrung. Manchmal gehe ich auch allein die Kinder besuchen, um mir ein Bild zu machen, oder aber auf irgendeine Notsituation zu reagieren. Auch die Studenten an der Hochschule besuche ich. Sie müssen mir nachweisen, dass sie das Spenden-Geld wirklich als Schulgeld verwendet haben und sich ehrlich mühen. Es ist eine große Versuchung für die Studenten, das Geld anderweitig zu gebrauchen und dann so zu tun, als seien sie noch an der Schule.

**Erzählen Sie uns ein wenig von Ihren Herausforderungen.**

Was ich gerade von unseren Studenten sagte, ist so eine Herausforderung, und da haben wir auch schon so manche Enttäuschung erlebt. Ansonsten ist es wichtig, dass auch die Eltern selber etwas für ihre Kinder tun, selbst wenn sie keine Mittel haben. Eltern müssen wissen, dass sie für ihre Kinder verantwortlich sind, und müssen etwas beitragen, wie wenig es auch sein mag. So hat jedes Kind mit seinen Eltern eine gewisse Zahl von Stunden, um in der Schule mitzuarbeiten. Eltern helfen mit im großen Maisfeld der Schule: Sie hacken, pflanzen oder jäten. Die Kinder gießen Blumen oder fegen den Hof. Kinder wie Eltern müssen lernen, dass die Schule ihr Projekt ist, und dass dieses nur wirklich funktionieren kann, wenn man sich kümmert und die Schule gut unterhält.

**Vor kurzem sah ich Sie in einem Sportanzug und Sie gingen ganz beschwingt hinunter zur Schule.**

Stimmt, das war unser Sportfest, und da mache ich immer mit. Wir Lehrer bilden eine Mannschaft und spielen manchmal Handball oder auch Fußball mit den Schülern und Schülerinnen. Das macht Spaß und sorgt für eine nette Atmosphäre. Dann gibt es auch ein gutes Mittagessen, Maisbrei, Gemüse und Sojastücke. Das ist für unsere Kinder natürlich das Beste des Tages. Feste müssen gefeiert werden, ob es sich da um den Nationalen Tag der Lehrer handelt, das Unabhängigkeitsfest unseres Landes oder die Schulabschluss-Feier nach der siebten Klasse. Übrigens bekommen die Kinder jeden Tag zur Pause einen 'Soja Drink' und mittags ein einfaches Mittagessen

**Schwester Martha, Ihre Arbeit macht Ihnen ganz offensichtlich Freude! Was ist Ihre Motivation?**

Ja, ich glaube, dass ich am richtigen Platz bin. Lehrerin zu sein ist nicht nur ein Job, sondern eine Berufung. Und Gott hat mir diese Berufung bestimmt in die Wiege gelegt. Wir haben viele Sorgen und auch viele Sorgenkinder, aber es herrscht eine frohe Atmosphäre in der Schule, und wir meinen, dass wir mithelfen, diesen Kinder, so arm sie auch sind, eine wirkliche Chance im Leben zu ermöglichen.

**Schwester Martha, herzlichen Dank für dieses nette und informative Gespräch.**